



## Zeltlager mit Streetworker

# „Ich hab’ keine Angst mehr davor, was auf mich zukommt“

Eigentlich sind Streetworker auf den Straßen Friedrichshafens unterwegs. Für einen eindrucksvollen Selbsterfahrungstripp haben sie sieben ihrer „Klienten“ vier Tage in den Wald und an ihre Grenzen gebracht.

Von Katy Cuko

**FRIEDRICHSHAFEN.** Das Wasser im Henkeltopf über dem Lagerfeuer kocht vor sich hin. Vier junge Männer sind mit Gemüseschnitzeln und Kochlöffelschwingen beschäftigt, die anderen albern herum. Immer wieder verschwindet jemand kurz in der mongolischen Jurte, die am Waldrand unweit des Gehrenbergs in Markdorf aufgebaut ist. Der Blick schweift über weite Wiesen. Friedlicher kann ein Ort kaum wirken. Doch für die sieben Jugendlichen, die hier vier Tage „Zuhause“ waren, bedeutete dieses Zeltlager eine Erfahrung, die jeden Einzelnen an seine Grenzen brachte.

16 Jahre alt ist der Jüngste, 25 der Älteste. „Alle sind irgendwann mal mit dem Gesetz in Konflikt geraten, aus der Schule oder zu Hause rausgeflogen“, erzählt Jörg, Streetworker in Friedrichshafen, der weitaus mehr junge Männer unter diesen Lebensumständen betreut. Er kennt sie von der Straße, wo sie meistens abhängen oder gar nachts schlafen, weil sie ohne festen Wohnsitz sind. Miese Erfahrungen hat jeder der sieben Jungs in seinem Leben schon zuhauf gemacht. Mit sich selbst im Reinen ist keiner von ihnen.

### 24 Stunden allein im Wald, ohne Essen, Handy oder Zigaretten

Die Idee zum Zeltlager für „seine“ Jungs habe lange in seinem Kopf geschlummert, erzählt Jörg, aber der Ort dafür fehlte – bis er im vergangenen Jahr Dario Schüssler kennenlernte. Der Wald- und Wildnispädagoge hat im November 2017 in der Nähe des Naturcampingplatzes



Kochen am Lagerfeuer vor der Jurte am Waldrand: Nach vier Tagen Zeltlager sind die Jungs von der Straße und ihre vier Betreuer stolz auf das, was sie geschafft haben. FOTO: CUKO

### Streetworker für die mobile Jugendarbeit

In Friedrichshafen sind seit 2008 Streetworker im Auftrag der Stadt und unter dem Dach des Ravensburger Vereins Arkade unterwegs, um jungen Menschen in Krisen einen Ausweg aufzuzeigen: So etwa Jugendlichen, die zu viel Alkohol oder Drogen konsumieren, Schule oder Ausbildung abgebrochen haben oder

auf der Straße leben. Anfangs gab es eine Stelle, heute kümmern sich drei Streetworker um die mobile Jugendarbeit. 2016 waren laut der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit 302 sozialpädagogische Fachkräfte auf 215 Personalstellen in 147 Einrichtungen in der mobilen Jugendarbeit tätig.

Markdorf den idealen Platz für seine Jurte gefunden. Hier bietet er mit dem Verein Phönixzeit vor allem Entdeckungsreisen in der Natur für Jungen zwischen 13 und 15 Jahren an, die beim Übergang vom Kind zum jungen Mann bei der Selbstfindung unterstützt und begleitet werden, aber auch Grenzerfahrungen machen sollen. Zum Angebot gehören aber auch Tageskurse, ein Männerkreis oder die Visionssuche für

Erwachsene, „eine Reise ins Selbst“, wie Dario Schüssler erzählt.

Genau dieses Konzept, stellten der Wildnispädagoge und der Streetworker in gemeinsamen Gesprächen fest, eigne sich für die Jungs von der Straße, die noch keine Orientierung im Leben gefunden, geschweige denn eine Vision für sich entwickelt haben. Klar war aber auch, dass solch ein viertägiger Selbsterfahrungstripp nicht von

heute auf morgen möglich ist. „Es braucht viel Energie, sie bei der Stange zu halten. Da muss man neu denken, damit sie nicht die Motivation verlieren“, sagt Jörg.

Daher dauert dieses Zeltlager genau genommen nicht vier Tage, sondern zwölf Monate, von Mai 2017 bis Mai 2018. „Es brauchte Vortreffen, um Bindung und Vertrauen aufzubauen, damit sie die Aktion hier durchstehen“, ergänzt Dario Schüssler. Auch jetzt, nach vier Tagen im Wald, brauchen die Jungs Betreuung, um die neuen Erfahrungen zu verarbeiten, sie in den Alltag mitzunehmen.

„Das ist die größere Herausforderung, da geht’s ans Eingemachte“, sagt der Wildnispädagoge. Am Ende ist eine Abschlussfahrt geplant. Ohne die Hilfe von Round Table 78 Friedrichshafen, sagt der Streetworker dankbar, wäre das gesamte Projekt nicht finanzierbar gewesen.

Warum gerade ein Zeltlager? Gemeinschaft erleben, Verhalten in der Gruppe erproben, sich an Regeln halten, eigene Grenzen spüren, Angst erfahren und damit umgehen lernen: Der Wald und ein ganz einfaches Lager ohne Strom oder sonstige Annehmlichkeiten biete den passenden Raum für Entdeckung und Erfahrung, sind Jörg und Dario überzeugt. Zusammen mit zwei weiteren Betreuern haben die jungen Männer das Lager eingerichtet, eine einfache Schwitzhütte gebaut, sich einen Löffel oder eine Schale geschnitten, gemeinsam Essen am Lagerfeuer zubereitet.

Doch die größte Herausforderung sollte 24 Stunden allein im Wald sein – ohne Essen, Handy oder Zigaretten, nur mit zwei Litern Wasser, einer Taschenlampe, Isomatte, Schlafsack und einer Plane im Gepäck. Sich selbst spüren, mit seinen Ängsten und Schwächen konfrontiert werden, keine Ablenkung möglich. „Wir haben die ganze Nacht nacheinander am Feuer gewacht“, erzählt Dario Schüssler.

Zwei von den Jungs hatten in der Dunkelheit Todesangst, sagt er, kamen zurück. „Damit konnten wir arbeiten“, erklärt der Pädagoge. Mitten in der Nacht trauten sich die zwei dann mit neuem Mut zurück in den Wald. Selbst der Besuch eines Wildschweins am Lager ließ einen nicht verzagen, auch wenn er gefühlt die halbe Nacht auf einem Baum saß. „Alle haben durchgehalten“, sagt Jörg.

### Stolz, sich trotz Angst selbst überwunden zu haben

Hat das Ganze funktioniert? „Zu 100 Prozent“, sagt Jörg. Und: „Es sind klasse Jungs.“ Als sie am Ende der vier Tage in der Jurte stundenlang still im Kreis sitzen, glaubt man kaum, dass sie draußen auf der Straße oft unbändig, aggressiv, laut sind. Der Eine mag nur vier, fünf Sätze dazu sagen, wie es ihm in den vier Tagen und da draußen allein im Wald ging. Der Andere braucht fast zehn Minuten, um sich seine Gedanken, Gefühle und Erkenntnisse von der Seele zu reden. Am Ende erhält jeder ein kleines Ledersäckchen samt Halsband, in dem Asche aus dem Lagerfeuer ist, das ihnen in der bisher längsten Nacht ihres Lebens den Weg zurück gewiesen hätte.

Jeder nimmt etwas mit aus der Jurte. So wie Julius (Name geändert), für den von Freude bis Angst alles dabei war und der diesen Zusammenhalt der Gruppe genießt. Er ist unendlich stolz darauf, sich selbst überwunden zu haben, trotz riesiger Angst davor, 24 Stunden im Wald zu bleiben, auch wenn er es ohne den anderen, der nicht allein sein konnte, nicht geschafft hätte. Was ändert sich für ihn? „Ich hab’ keine Angst mehr davor, was auf mich zukommt“, sagt der 20-Jährige. An diesem Abend in sein Leben auf der Straße zurückzukehren, „ist jetzt nicht mehr so schlimm“.

## Die Dinge einmal mit den Augen der Anderen sehen und für fremde Standpunkte werben

Planspiel der Jungen Europäer im Landtag / Europaratsdebatte über „Demokratie von unten“ simuliert

**STUTT GART.** „Bei der Europäischen Union empfand man das Urteil von sieben Jahren Haft für ein Punk-Gebet in der Moskauer Erlöser-Kathedrale als ungerecht. Nun hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte entschieden, dass Russland der Gruppe Pussy Riot eine Entschädigung zahlen muss!“ Landtagspräsidentin Muhterem Aras (Grüne) beschreibt die Geschehnisse um die russischen Aktivistinnen als ein Beispiel für Europas Werte, während sie die Teilnehmer des zweiten Jugendkongresses der Jungen Europäer (JEF) im Parlament in Stuttgart begrüßt.

„Der Europarat steht für Demokratie, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit“, betont Aras. „Diese zu bewahren und zu verteidigen gilt nicht nur für Staaten, sondern auch für Kommunen und Regionen. Daher ist es in diesen Zeiten, wo die Demokratie auf dem Spiel steht, umso wichtiger, dass sich Jugendliche für Europa engagieren.“

### 150 junge Menschen vertreten die 47 Mitgliedsstaaten des Europarats

Das tun die rund 150 Schülerinnen und Schüler zwischen 14 und 20 Jahren, die aus verschiedenen Städten des Landes angereist sind und unterschiedliche Schulformen besuchen, an diesem Morgen auf ihre Art. Im Landtag simulieren sie die Arbeit

des Kongresses der Gemeinden und Regionen des Europarats und schlüpfen in die Rollen von dessen Delegierten aus 47 Mitgliedsstaaten.

Organisiert hat das Planspiel der Landesverband der Jungen Europäer (JEF). Der Verein zähle allein im Land, wo er 1955 das Licht der Welt erblickte, 1050 Mitglieder, organisiert in 24 Kreisverbänden, so der JEF-Landesvorsitzende Marc-Oliver Buck. „Wir sind überparteilich, überkonfessionell und setzen uns für ein vereintes, föderales, gerechtes Europa ein.“ Mit Emphase fügt er hinzu: „Ein Europa der Demokratie, Bürgernähe, Transparenz, Effizienz und Nachhaltigkeit!“

Dem entspricht denn auch das Oberthema des Jugendkongresses: „Demokratie von unten – aktuelle Herausforderungen und Lösungen“ lautet dieses. Darüber beziehungsweise über die Unterthemen – „Kampf gegen Rassismus“, „Hilfe von Straßenkindern“ sowie „E-Demokratie/Media“ – hatten die Teilnehmenden schon am Tag zuvor in Workshops und kleineren Gruppen diskutiert, Papiere aufgesetzt und Resolutionen verfasst. Über die soll heute im großen Plenum debattiert und abgestimmt werden – unterstützt von echten Politikern.

Der Landtagsabgeordnete Josef Frey (Grüne) plädiert denn auch als Berichterstatter für das immer aktuelle Thema Rassismus, dessen Bri-

sanz spätestens mit Mesut Özils Rücktritt aus der Fußball-Nationalmannschaft sowie den Ereignissen in Chemnitz und Köthen deutlich wurde, die Resolution 264 und die Empfehlung 246 anzunehmen, die in den Beratungen am Vortag erarbeitet worden seien. „Rassismus, Fremdenfeindlichkeit finden vor allem vor Ort statt, in den Städten und Gemeinden, dort müssen sie auch angegangen werden“, sagt Frey.

In der Resolution seien wertvolle Handlungsanweisungen enthalten, so etwa die, Antidiskriminierungskomitees oder lokale Ombudsmänner und -frauen einzusetzen.

### Lernen, wie schwer es ist, zu Beschlüssen zu kommen

Dass es da durchaus unterschiedliche und mitunter kontradiktorische Ansichten gibt, ist aus dem wahren Leben bekannt – und zeigt sich auch in der nachfolgenden Debatte. Schließlich sollen die Jugendlichen die verschiedenen Standpunkte der Nationen einnehmen.

Während Schwedens Vertreter durchaus poetisch Martin Luther Kings „Ich habe einen Traum“-Rede zitiert, geht das ganze Hin und Her seinem „Kollegen aus Montenegro“ zu langsam. „Wir sind ein junger Staat, erwarten Hilfe von der erfahrenen EU bei unseren Rassismusproblemen und der schweren Um-

setzung der Roma-Strategie“, plädiert er. Ungarns Delegierte, die ihrem Land beste Arbeit gegen Rassismus und für LGBT-Rechte bescheinigt und geschlossene Grenzen verteidigt, wird indes – mit viel Beifall – von Portugal des Populismus bezichtigt. Letztlich stimmt die Mehrheit für Resolution 264 und Empfehlung 246 – bei einer Gegenstimme des deutschen Delegierten. Er will noch einen Passus gegen den Missbrauch der Meinungsfreiheit eingebaut haben. Das geht den anderen wiederum zu weit, weil damit hohe Güter wie die Pressefreiheit gefährdet werden könnten.

Eine Debatte, die den Sindelfinger Schülern Sascha, der Italienerin, Elena (Zypern) sowie Cem und Nico (Ukraine) Spaß machte, für sie aber auch Neuland war: Es gebe gute Beiträge. Aber manche schwätzten einfach drauflos, ohne sich zu informieren, so lautet das Fazit der vier. Elena resümiert: „Man lernt, wie schwer es ist, bei so vielen zu Beschlüssen zu kommen.“

Das bestätigt JEF-Organisatorin Teresa Geyer. Ein Anliegen des Kongresses sei es, dass Jugendliche die Komplexität der Politik und den Standpunkt anderer Nationen kennenlernten, Zusammenhänge erkennen und das Abwägen von Argumenten üben. Ihr Kollege Buck ergänzt: „Letztlich geht es um den Erhalt der Demokratie.“ (mos)



Als Vertreterin Ungarns versucht eine junge Frau beim Planspiel im Landtag vergebens, ihre Mitdiskutierenden von einer Resolution gegen das Land abzuhalten. FOTO: MOSTBACHER-DIX

### Die Jungen Europäer haben mehr als 30 000 Mitglieder

Die Geschichte des transnationalen Jugendverbands JEF, also der Jeunes Européens Fédéralistes oder Young European Federalists, reicht zurück bis nach dem Zweiten Weltkrieg. Dabei gehörte Deutschland zu den Vorreitern mit der Gründung des „Bund Europäischer Jugend“ (BE) im Jahre 1949 – die ver-

schiedenen JEF-Ableger etablierten damals ein Büro in Paris. Die „Young European Federalists“ wurden offiziell bei einem Kongress in Luxemburg vom 25. bis 26. März 1972 gegründet. Längst hat die Organisation in Brüssel ihren Sitz. Die JEF ist mittlerweile in 30 Ländern vertreten und hat über 30 000 Mitglieder.